

Habr. Doch brauchen Oranger und Granat viel Sonne, viel Wasser und viel Nahrung. Nahrung hierzu ist nicht die Ursache des Nichtwachsens. Nöten, welche zum Treiben im Winter bestimmt sind, und schon in Zöden sitzen müssen, werden jetzt weniger mehr besessen, bei Regenwetter umgelegt, damit sie ihren Zrieb beenden, doch bleiben sie doch noch im Freien liegen.

Das Winterfutter für Rindvieh besteht Morgens aus Krieh und einer Hand voll Gnd. Abends aus einem Glöckchen Bohrernte und ebenfalls Gnd oder Heu. Bei Vererbung der Rinder oder Züchtung können abwechselnd Morgens das Krieh oder Abends die Riden weggelassen werden. Riden, die nahe am Weiden sind oder schon Junge haben, erhalten Morgens Kalb und Gnd. Mittags Milch und Brod und Abends das gleiche Futter wie die übrigen Thiere.

Die zur Fütterung des Rindviehs sollte das am leichtesten verdauliche Futter und dabei nur wenig Korn gereicht werden. Auch wenn es ist am meisten vorzuziehen, da die Franzosen der Vererbung des Viehs ihre großen Erfolge in der Getreidemischung zuschreiben. Das nächstbeste Futter ist Mais und Gerstenmehl als gleichen Theil, noch dazu mit Milch gemischt. Auch Gersten- und Hafermehl, abwechselnd gereicht, mit Milch und regelmäßig mit etwas Fett versehen, giebt vortheilhafte Resultate. Klein gebacktes Gerstenfutter sollte täglich frisch gefüttert werden. Die Hühner müssen ihre Nahrung in völlig reinen Gefäßen erhalten und zwar früh Morgens und Nachmittags, und sollten die Fütterungstage dem letzten Nahrung am jedem Tage entzogen werden. Eine bessere Verbindung des Futters mit etwas Reis ausgeglichen werden. Selbstverständlich ist ein geringeres Vorath von süßem Wasser. Wenn sich Ungeziefer bei dem Gefäß zeigt, so wird dasselbe durch Einweibung von pulverisiertem Schwefel auf der Haut leicht entfernt. Der Brod der Wähnung kann in sehr engen Behältern werden, wenn die Behälter in Zundern gehalten werden. Bei Ungeziefer dauert dasselbe doppelt so lange. Das Wasser der Zutheilung des Viehs gemästeten Hühner ist jedoch vorzuziehen, als dasjenige der Eier.

**Kleinere Mittheilungen.**

**Spargelepfanz und Spargelstige.** Es ist recht behaucht, das es Gedächtnis nicht, welche zu wenig auf ihre jungen Spargelstige achten, das der größte Theil derselben die Wäde der Spargelstige in den Knollenanlagen bitt, und in dem Unterraum gewirkt ist. Wie sehen eine im Frühjahr mit la Pflanzen, für welche ein recht anständiger Preis angesetzt war, aus, in welcher von 300 Pfunden 20 Stück gemacht, die übrigen aber mit einem sehr schlechten, eingegangenen waren. Da durch ein derartig nichtwüchsiges Pflanzenmaterial ganz bedeutende Verluste entstehen — die Pfanzung kommt ein Jahr zurück — so rathen wir unsern Lesern beim Kauf von Spargelstigen „gerastete“ Pfanzungen zu verlangen, um dann, falls sich das Gegenteil herausstellt, den Verkäufer für den Schaden verantwortlich zu machen.

**Schnurgewerener Obst- und Traubenstift** ist ein Lobst für Gefunde, abtollstoch das erschaffenste, bestmögliche Getränk für Kinder und Reconvaleszenten, gleichwohl als Heilmittel für jene Kranken, welchen Obst- und Traubenstift empfohlen werden, wie die Früchte, denen sie entflammen, und besonders werthvoll dann, wenn sie sie folgt fester wird, immer, also auch in der obstruieren Zeit, zur Verabreichung stehen. Der Saft reifer Trauben oder reifer Obfrs wird auf starke Champagnerflaschen gefüllt, welche man, bis zum Raube voll, unverschlossen in einen Kessel mit kaltem Wasser stellt und dieses bis etwa 50° C. bis wie wenig unter dem Siedepunkt erhitzt. Hierauf trübt man einen weichen guten Kork so ein, daß sein unteres Ende die Flüssigkeit berührt. Die geringste Luftschicht zwischen Saft und Kork veranlaßt den Eintritt der Gährung, welche man durch das Verabreichen abhalten will. Vor dem Abfüllen der Flaschen stellt man durch Einträuben des Korkens, welches bis zum oberen Raube in den Flaschenbunde eingetrieben bzw. bis dahin abgedrückt sein muß, in Flüssigen Saft oder Paraffin, einen luftdichten Verschluss her und benudet die Flaschen irgend in kalten Räumen auf. Sie legen so alle im Saite enthaltenen organischen Bestandtheile ab, so daß die Flüssigkeit ganz klar wird. Nachdem der Saft so 1/2 Jahr gelagert hat, wird er, ohne den „Saft“ anzuhören, und die Gährung abgesehen und schon so behandelt, wie vorher. Dieser Most hält sich, bei luftdichtem Verschlusse, ohne in Gährung überzugehen, so lange, bis der Verschluss gelöst, der Saft also mit der Luft in Verbindung kommt. So behandelt Most würde sicher gern in großen Massen gekauft und höher bezahlt werden, wie alle auf anderem Wege konservierten Fruchtäfte.

**Sauswirthschaftliches.**

**4 Kutenreiz bei Kindern.** Man kauft in der Drogenhandlung für 1 Pfennig Quittschidlich, welche die Hühner davon und solche sie in einem kalten Eise zerreiben. Diesen Eise giebt man dem Kind auf kleine Klappchen, welche Candiswader (für 10 Pfennige) und lasse sie einlösen, bis ein formbariger Saft daraus geworden ist, von diesem Saft gebe man dem Kinde hündlich einen Theelöffel voll.

**4 Saft zu verdünnen oder trocknen oder verdorbenen wieder schmackhaft zu machen.** läßt sich auf folgende Weise erneuern: Man giebt weißen Wein über Salpeter, den man vorher hat verdünnt

lassen, lasse heiß aufkochen und lasse so lange nach, bis das Wein brauen vorbei ist. Nun läßt man die Käse in Eiser, die von obiger Flüssigkeit reich durchwacht sind, und legt sie in einen Keller. Nach 24 Stunden kühlt man die Käse wieder an und seht die Käse um. Auf diese Weise führt man, je nach Beschaffenheit der Käse, so lange fort, als es zur Verbesserung derselben nöthig ist.

**4 Weintrauben den Winter hindurch frisch zu erhalten.** Die Trauben werden mit einem Saft der Reife vom Saft getrennt und in einen kalten trockenen Raum gebracht. Derselbe werden sie mit den Stielen in Flaschen gesteckt, die mit kaltem Wasser, dem wünschig etwas Borax oder Salicylsäure zur Verhütung einer Gärung angefüllt wurde, gefüllt sind und auf einem eisigen da hergestellten Gefäße befestigt werden. Man soll jedoch nur ganz gesunde, unversehrte Trauben in diesem Saft verwenden, faule Beeren sind aus demselben sorgsam zu entfernen. Von Zeit zu Zeit ist das Wasser in den Flaschen nachzufüllen. Auch ist es, um Schimmelbildung und Milzproben von den Trauben abzuhalten, angezeigt, zeitweilig in dem Aufbewahrungsräume Schwefel zu verbrennen. Die Trauben halten sich auf diese Weise bis in den Sommer hinein.

**4 Herstellung einer Pomade von Rindermark.** Einem Rindermark wird in einem Gefäß geschüttelt und auf gelbem Feuer langsam ausgekocht, dann durch ein Mulltuch gebrüht und mit etwas Nelkenöl, Bergamotöl oder auch Rosinöl gemischt, bis es zu einer dicken Salbe erstarrt ist. Diese Leiere thut man in kleine Pomadenosen, welche man mit Pergamentpapier fest zudeckt.

**4 Benzin zur Behandlung der Wäde.** Zu einer gewöhnlichen Wäde für eine Familie von 4-5 Personen würde man die Hälfte von Abend vorher wie gewöhnlich ein, füge aber dem Wasser eine halbe Tasse Benzin bei. Dieses Verfahren wiederhole man am nächsten Morgen, wenn man die Wäde zum Kochen kocht. Ein leichtes Weiden genügt, um den Schwanz zu entfernen, Zeit und Seife wird gespart und die Wäde wird überaus weich und zart. Auch das lästige Umbandeln der Hände wird bei vorstehender Behandlung verhiert. Der Geruch des Benzins schwand beim Kochen gänzlich.

**4 Schwaben und Kissenstier zu fangen.** Man verfährt ein hohes Glas außen mit einem Tuche, um das Emporklettern der Thiere zu erschweren, und füllt dasselbe bis zur Hälfte mit süßem Wasser und getrockneten Kartoffeln. Die Insekten fallen in die Flüssigkeit und können wegen der Glätte des Glases von Wänden nicht mehr entweichen.

**4 Schmarwbrände mit Rahm.** Man schneide Schmarwbrände in feine Schnittchen, welche sie mit einem feinen Stüchlein Rahm, welchem chemisch oder geläutete, geschnittene Kartoffeln, gute Salz, ein Gelbrüchchen, Petroleum und so viel Feinabrade dazu, daß Brod und Kartoffeln damit bedeckt sind und lasse sie wochenlang. Dann treibt man ein wenig Wasser in ein Glas, läßt sie noch einmal darin aufkochen, vermischt 2 Eßlöffel mit 2 Eßlöffel Wasser, giebt es in eine Schuppe unter beständigem Rühren darunter und wäscht sie mit Wasser und Schnittchen.

**4 Gutes Zahnpulver.** Gepulverte Solsole ist ein gutes Zahnpulvermittel, die vermischt den Saft von Weizen in den Zähnen. Vorher noch ist kein pulverisiertes Weizen, den man in jeder Apotheke am besten in den handwirthschaftlichen für ein Pfennig erhalten kann. Vermöge eines geringen Gehaltes an Milchzucker reinigt er die Zähne, ohne sie anzugreifen. Sein Geruch ist angenehmer und reinlicher als der irgend eines anderen Zahnpulvers. Die Zahnpulver darf nicht zu hart sein.

**4 Einen guten Saft zum Schwärzen von Schutzfasern** erhält man aus 1/2 Liter Spiritus, 55-70 Gramm Schellack, für etwa 3 Pfennig Kirsch und 2 Pfennig wasser voll guter Kreide. Für reiche Eimen nimmt man Spiritus, Schellack und Menthol. Nimmt man zu viel Schellack, so wird die Lack so glatt, es schreibt sich dann nicht gut; bei zu wenigem wird der Lack nicht consistent genug, er wischt sich dann leicht ab. Der Preis stellt sich auf circa 1 Mt. 60 für ein Quadratmeter, bei Umtragung auf circa 2 Mt.

**4 Schweißlöcher zu heilen.** Man schneide alle Pflaster in Streifen von der Breite eines Schweißlöches und lasse sie in einem kleinen Behälter neben der Schweißlöcher auf. Wenn bereits eine Wunde, so fahre man diese Streifen leicht über derselben anzuheben und die Wunde auf je nach Bedarf übertragen. Nur halte man dieselben nicht zu tief in den Cylinder, auch nicht so, daß sie besten Hand berühren.

**4 Einen sehr fest bindenden Einleitst.** welcher nach längerer Zeit die Härte des Stuhls annimmt, erhält man, wenn man ein Gemisch von gleichen Theilen Infusorien und Weiglitz mit einem halben Theile frisch gewaschenen Kalk und Weidwurz zu einer gleichartigen Masse vermischt, aber wenn man 1 Theile gefeuchtete Infusorien, 2 Theile Weiglitz, 5 Theile gelblichen Kalk, 5 Theile Weidwurz, 1 Theil Menthol und 1 Theil Süssholz miteinander vermischt.

**4 Friebertröpfchen.** Lausendpfeulent auf mit Weidwurz in der Sonne 4 Tage stehen lassen, durch ein Tuch pressen und auf Zucker 10-15 Tropfen genommen.

**4 Reinigung von Haarbürsten.** Man fülle dieselben mit Wasser und warte zu, bis die Wäse hart ist, reibe sie dann aus und lasse die Bürste sofort in heißem Wasser, so wird sie vollständig gereinigt und wie neu aussehen.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 39 Halle a. S., den 27. September 1895.

**Gemüse zur Herbstaussaat.**

Die beste Saatzeit für die meisten Gemüse ist das Frühjahr. Einzelne derselben aber sind als Frühgemüse zweckmäßig im Herbst zu säen, oder geben, bei Herbstsaat und zweijährig kultivirt, die sichersten und höchsten Erträge, so daß eine kurze Bepflanzung dieses Gegenstandes immerhin einiges Interesse erwecken dürfte.

I. Im Herbst auszuführende Treibgemüse.  
1. Blumenkohl. Zum Treiben im Frühbeete, mit welchem schon Mitte December begonnen werden kann, verwendet man am zweckmäßigsten Frühjahr niedrigen süßen Gurgeligen Zwerg-Blumenkohl. Man sät für Treibgemüse den Blumenkohl von Anfang bis Mitte September in ein kaltes Frühbeet, verpflanz die jungen Sämlinge später auf 7-8 cm Entfernung in einen kalten Kasten, legt bei Frost Fenster auf, lüftet bei wärmerer Witterung ansiebig und erhält so gesunde, kräftige kurze Pflanzen, welche bis zum Treiben stehen bleiben. Ueber dieses selbst berichten wir später.

2. Kohlrabi. Aussaat Anfang October auf kalten Kasten. Bei genügender Stärke werden die Pflanzen auf einen anderen Kasten verpflanzt. Vor Eintritt von Fröhen lege man Fenster auf und schütze die Pflanzen sorgfältig vor eindringendem Froste, verberge aber bei warmem Wetter nicht ein ausgeprägtes Lüften. Mitte December schon kann mit dem Treiben begonnen werden. Empfehlenswerthe Sorten sind: Wiener weisse und blaue, sowie Frühster Dreibrümmern.

II. Im Herbst auszuführende Freilandgemüse.  
1. Blumenkohl. Die Pflanzen derselben Sorte wie zum Treiben werden wie jene überwintert und schon im April in geschützter Lage ins Freie gepflanzt.

2. Kraut (Kopfkohl, Knappus). Man säe frühe Sorten in der ersten Augusthälfte auf ein schattiges Saatbeet ins Freie, verpflanze die Sämlinge in der zweiten Septemberhälfte auf einen kalten Kasten mit sandiger Erde, überwintere sie wie vorstehend beschrieben und pflanze sie, bei frostfreiem Boden in warmer Lage, schon Mitte März frei aus. Geeignete Sorten: St. Johannisstang, Frühster frühes rothes und weißes.

3. Korbetrübe (Chaerophyllum bulbosum), nicht zu verwechseln mit dem bekannten Korb (Saxaudix cerefolium) ist ein geradezu köstliches Gemüse. Sie giebt die größten Rüchchen, wenn man sie, ansatz im Frühjahr, Mitte September aussetzt und zwar breitwürrig und in Reihen, so aber, daß der Same nur oben mit Erde bedeckt ist. Im Winter bleiben die jungen Pflänzchen unbedeckt und werden

im Frühjahr auf ca. 5 cm Entfernung gezogen. Was für die Kraut schon zu Johann ab, man nimmt sie aber erst Ende September bis Anfang October aus dem Boden, denn dann erst erreichen sie ihren süßen kastanienähnlichen Geschmack, während sie, früher geerntet, wie Kartoffeln schmecken.

Die Korbetrübe gedeiht auf jedem Boden, am besten jedoch in sandigem Lehmboden, der im Jahre vorher kräftig gedüngt wurde, und selbst in Wintern, welche sonst für keine Kultur mehr benutzbar sind. Reinkulturen und Bodern des Bodens sind die einzig nöthigen Pflegearbeiten.

4. Die Pastinake gedeiht überall in tief bearbeitetem, im Vorjahre kräftig gedüngtem Boden. Sie wird im October oder März in Reihen gesät und auf 10-20 cm Entfernung gezogen. Die Herbstsaat ist im Juni, die Frühjahrsaat im Herbst gemüthigt. Durchgreifendes, häufiges Weiden und bei Trockenheit durchdringendes Begießen sind Vorbedingungen lohnender Kultur.

5. Die Zunderwurzel (Sium Sissarum) sät man am besten im October in 30 cm von einander entfernte Reihen und versieht die im April aufgehenden Pflänzchen auf 20-25 cm Entfernung. Die Beete sind oft zu behaden. Den Winterbedarf läßt man im Keller in Sand einschlagen, der Rest überwintert ohne Decke gesund im Freien.

6. Spinat. Vor der Aussaat jauge man, wenn möglich, den Boden einigemal. Die Aussaat für den Winter- und Frühjahrsbedarf wird vom August bis Anfang September vorgenommen und ist die Saat in 40 cm von einander entfernten Reihen der breitwürrigen Saat vorzuziehen. Als Winterpflanz sind die spargelartigen Sorten, langblättriger und Savoyer am dauerhaftesten.

7. Die Schalotte und Kartoffelzwiebel wird im Frühjahr reich gedüngt werden, im Herbst ansiebig. Man bricht die Zwiebelchen auseinander und steckt sie 4-5 cm tief in 15 cm Abstand.

8. Die Perlzwiebel wird spätestens auf gleich vorbereiteten Boden in Reihen von 15 cm Entfernung und 5 cm Entfernung in den Reihen gelegt.

**Ruhe im Milchviehstalle.**

Mancher unserer Landwirthe lebt heutzutage noch in dem irrigen Wahne, durch gesteigerte Kraftfuttergaben auch den Milchtrag seiner Kühe so ohne weiteres steigern zu können. Dem ist jedoch nicht so.

Daß sich zwar durch eine rationelle Fütterung nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Milch in vor-



heilvoller Weise steigern läßt, kann zwar nicht in Rede gestellt werden, aber die eigentliche Steigerung hängt in der Hauptsache noch von einem zweiten Punkte, dem allerdings in den meisten unserer Milchviehhöfen viel zu wenig Beachtung geschenkt wird, ab, nämlich von der Ruhe im Milchviehstalle. Ohne diese sind die Aufgaben für eine gesteigerte Fütterung hinausgeworfen.\*

Wenn wir einen Vieh in einen ländlichen Viehstall werfen, so muß es uns höchst eigenhümlich erscheinen, wenn wir sehen, wels' behaglicher Ruhe das Mastvieh pflegt, wie der Landwirth sorgsam befreit ist, jegliche Störung von diesen Thieren abzuhalten und wie es in Folge der gesteigerten Futtergaben, in erster Linie aber in Folge der hier herrschenden Ruhe zusehends zunimmt, während im Milchviehstalle das gerade Gegenteil dieser Ruhe herrscht.

Das Mastvieh verdaut und producirt in Folge der Ruhe mehr Fleisch, wie nahe liegt da nicht der Gedanke, daß man dem Milchvieh, das auch verdauen muß und produciren soll, nämlich Milch, in gleicher Weise wie dem Mastvieh entsprechende Ruhe angeheben lassen sollte!

Der Gedanke liegt allerdings sehr nahe, aber eben so nahe wie er liegt, so selten finden wir ihn in unseren ländlichen Milchviehhaltungen verwirklicht, und trotzdem ist und bleibt die Ruhe das Hauptforderniß einer richtigen Milchviehhaltung.

Es soll damit aber nicht gefogt sein, daß man Milchfühe überhaupt der Ruhe pflegen lassen soll, denn man würde damit das gerade Gegenteil von dem erreichen, was man erstrebt, auch haben wir bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß eine mäßige Bewegung dem Milchvieh sehr zuträglich ist und den Milchtragrauf keineswegs beeinträchtigt, nein, wir begutachten auch an dieser Stelle wieder eine mäßige Bewegung für das Milchvieh und verlangen dies Ruhe für die Zeit des Melkens und die übrige Zeit, in der sich das Vieh im Stall befindet.

In diese Ruhe sollte sogar soweit gehen, daß nicht nur unbedenklichen Personen der Zutritt zum Milchviehstalle untersagt wird, sondern daß zu gewissen Stunden auch nicht einmal das Wirthpersonal den Stall betritt und durch sein Erscheinen die Thiere hört.

Mancher Landwirth wird zwar bei dieser Forderung den Mund zu einem mittelgroßen Lächeln verziehen, wenn er aber die Sache ernstlich überlegt, so wird er zugeben müssen, daß es sich eigentlich recht gut einrichten läßt, daß die Thiere immer-<sup>6</sup> 24 Stunden wenigstens zwei längere Pausen genießen, in welchen ihnen absolute Ruhe gewährt wird, so daß auch nicht einmal das Stallpersonal durch sein Erscheinen die Thiere hört. Und hat der Landwirth eine derartige Arbeitseinteilung einmal versucht und einige Wochen durchgeführt, so wird er bald an dem gesteigerten Milchtrage erkennen, daß unsere Forderungen und Behauptungen nicht ganz unrichtig sind, er wird aber auch sehen, daß das Milchvieh sich an diese ihm gewährte Wohlthat so rasch gewöhnt, daß es anfallend unruhig wird, wenn zwischen der festgesetzten Ruhepause Jemand den Stall betritt.

Ebenso soll auch nicht nur während dieser beiden größeren Ruhepausen absolute Ruhe herrschen, sondern es soll sich auch das Wartpersonal während seiner Sanftmuth im Stalle, besonders während des Melkens, mäßigster Ruhe befleißigen. Die melkenden Personen sollten sich alles unnöthigen Zweigepirch's, insbesondere aber eines Anschreiens, Stohrens oder Schlagens der in Melkung begriffenen Thiere enthalten, denn Erregung, Furchtsgefühl, Unwillen über erlittene Unbillen zc. veranlassen die Thiere nur zu leicht, die Milch zurückzuhalten.

In gleicher Weise wie hier zwei längere Ruhepausen festgehalten werden, so sind auch die Fütterungs- und Melkzeiten auf bestimmte Stunden zu fixiren und diese Stunden für die Folge mit peinlichster Sorgfalt festzuhalten. Denn wie Vieh, welches einmal über die Zeit auf sein Futter warten muß, mitunter in hochgradige Erregung gerath und unruhig im Stalle hin- und hertritt, auch Futter brüllend,

so ruft auch ein frogendes Guter bei hinausgeschobenem Melken Unruhe hervor, die in dem einen wie in dem anderen Falle höchst nachtheilig auf die Milchleistung wirkt.

Gerade so wie im ersten Falle ein Zurückhalten der Milch eintreten kann, so wird in letzterem Falle die Milch die bei den Thieren Unbehagen und Verlangen nach Entleerung hervorruft, vielfach von den Thieren laufen gelassen, ein Lebel, das bald zur Gemüthsstörung wird. In beiden Fällen trifft aber den Landwirth ein gewisser Schaden.

Wir können daher unseren Landwirthern nicht eindringlich genug empfehlen, für Füttern und Melken bestimmte Zeiten sorgfältig einzuhalten, im Uebrigen aber thümlich Ruhe im Milchviehstalle halten zu wollen.

**Zur Rentabilität der Geflügelzucht. \*)**

Wenn man auch von den einzelnen Rassen, Schlägen oder Kreuzungen aus diesen weiß, daß die produktiven Eigenschaften bei der einen Rasse mehr, bei der anderen Rasse weniger zur Geltung kommen, so ist doch eine sichere Angabe über die Zahl der Eier, welche eine Henne während eines Jahres zu produciren im Stande ist, nicht zu machen und selbst die einzelnen Individuen ein und derselben Rasse sind hierin wieder so verschiedenartig veranlagt, daß manchmal der Unterschied im Eierlegen der einzelnen Hühner, so wohl nach Zahl als auch nach Größe, ein gewaltiger ist.

Wenn man auch annimmt, daß der Eierstock einer Henne ca. 600 Keime enthält, so kann die Zeit, in welcher diese Anzahl Eier zur Ablegung gelangt, eine kurze oder auch eine längere sein, und wird das Ablegen der Eier im wesentlichen davon abhängig sein, in welchem körperlichen Zustande sich die betreffende Henne befindet, welche Behandlung derselben in Bezug auf Futter und Pflege zu Theil wird und bei welchen Temperaturverhältnissen sie während des Winters untergebracht ist, d. h. ob sie im warmen oder kalten Stalle sitzen muß.

Wir glauben, daß die Ziffer zu ermitteln, wieviel Eier zu legen ein Huhn im Stande ist, ein ungelöstes Problem bildet, das noch im Schoße der Zukunft begraben liegt und wohl bereinst zur Aufösung gelangen wird.

Soll die Eierlegethätigkeit seitens der Hühner angepöbnet werden, so bedingt es das Naturgesetz, daß die Thiere neben entsprechend gestiehrter Behauptung, Wartung und Pflege Mittel zugeführt erhalten, wodurch die Zellendrüsen in die Lage gesetzt sind, die für die Bildung erforderlichen Stoffe ergänzen zu können. Ein Huhn, welches zu den besten Legertinnen zählt, wird trotz der besten Pflege im Eierlegen zurückbleiben und nur mangelhaft entwickelte Eier liefern, wenn es die für die Eigelbhaltung erforderlichen Futterstoffe nicht in genügender Maßgabe erhalten kann.

Um die Eierlegethätigkeit der Hühner zu stärken, und diese zur stetigeren Eierproduktion anzuhalten, bedürfen sie außer den erforderlichen Stoffstoffen auch einwirkende Grundstoffe. Wenn auch in den zur Fütterung gereichten Materialien, als: Weizen, Brod, Kartoffeln und Fleischabfällen, Eiweißstoffe enthalten sind, so sind letztere oft für die Föderung der Eierproduktion bestimmter Rassen doch zu gering. Es empfiehlt sich daher, zur Absonderung von gebrachten Eiweißen Vorkreierprodukte, als: Quark, abgerahmte Centrifugenmilch, sowie abgerahmte Saures- und Buttermilch, die besonders eiweißhaltig wirken, den Hühnern zu verabfolgen. Ein natürliches Reizmittel, welches Hühner ohne Nachtheile zum stetigen Eierlegen anhält, soll geröstete Gerste, mit der Brüste gefogt zum Fressen gereicht, bilden, wodurch die Legethätigkeit bedeutend gefördert wird.

Legt eine Henne ihren Vorrath an Eiern in den ersten Jahren stetig ab, so wird sie voraussichtlich in den darauffolgenden Jahren weniger produktiv sein und deren fernere Haltung wird an Rentabilität Einbuße erleiden. Hühner, deren Anzucht im zeitigen Frühjahr erfolgt, werden mit

\* Der Hühner- oder Geflügelhof von W. Vielesch, Wimar 1896. Bernhard Friedrich Vogel.

Beginn des Herbstes soweit entwickelt sein, daß sie mit dem Legen ihrer ersten Eier beginnen, und werden im zweiten und dritten Jahre am reichlichsten legen. Von da ab läßt die Produktivität nach und eine fernere Verbehalten solcher Thiere werthlosig sich nur dann, wenn es sich um besonders werthvolle Thiere handelt, von denen man auch die jährlich gelegten Eier noch zu Brutzwecken benützen will.

Jedes Lebewesen ist dem Naturgesetze untergeordnet, sich fortzupflanzen von Geschlecht zu Geschlecht, was sich bei der Henne aus dem Drange zum Brüten ergibt, aber feinerfalls sind die Hühner nur zu dem Zwecke da, möglichst viel Eier zu legen. Dem Gesetze der Natur vollständig zuwider würde es daher laufen, wollte man von einer Henne erzwingen, jeden Tag ein Ei zu legen. Selbst die beste Wartung und Pflege und die geeignete Auswahl der Thiere würde nicht zu solchem Ziele führen.

Berücksichtigt man das Gesetz der Natur, so wird man darüber vollständig im klaren sein, daß es Hühner, die 200, ja sogar, wie oft in schönegezüchteten Rentabilitätsberechnungen über den Betrieb der Hühnerzucht zu lesen ist, bis zu 300 Stück Eier legen, niemals giebt und auch nie derartige Thiere, selbst bei ausgezeichneter Wahl geben wird. Wenn man berücksichtigt, daß dem Gange des Naturgesetzes nach der Körper der Henne regelmäßig im Jahre eine Zeit, die sogenannte Mauser durchzumachen hat, welche alle Kräfte absorbt, und nach welcher sich die Henne nur sehr langsam erholt, oder wenn man bedenkt, daß eine Henne dem Brutgeschäft ein- oder zweimal obliegen hat, so dürfte wohl kaum zu erwarten sein, daß sie die übrige Zeit des Jahres, in welcher sie außerdem noch einige Wochen in ihrer Vegetativität zu ihrer Erholung raftet, das vermeintlich Verkauften nachholen wird.

Auch hier hält Winter Natur die Grenze, ohne daß es Mittel giebt, die letztere zu erweitern.

Wenn daher eine Henne während des Zeitraumes von einem Jahre ihrem Gelege im Durchschnitt eine Eierzahl von 120 bis 130 Stück liefert, so hat sie ihre Schuldigkeit in ausgiebigster Weise gethan.

Bei besonders feinen Rassen, wie überhaupt bei allen vorzuziehenden Rassen, deren Züchtung zu Sportzwecken erfolgt, kann noch nicht einmal an diese Durchschnittszahl gedacht werden, und fernere, der sich mit verhältnißmäßig betrüblicher Pflegezucht zu Sportzwecken befaßt, wird seinen Augenblick im Zweifel sein, daß eine mit allen Rasseattributen ausgestattete Henne, die im Jahre und zwar in richtiger Zeit und Folge nur 50 bis 60 Eier legt, seinen Zwecken besser diene, als eine solche, welche einzelner Rasseattribute ermangelt, aber dafür 100 bis 120 Eier und noch dazu in einer Zeit ablegt, wo diese Eier in der Mehrzahl ihren Zweck, nämlich den, aus denselben Kücheln zu erbrüten, verfehlen.

Ein wichtiger Faktor, der Glückzucht eine rentable Seite abzugeben, ist ferner eine nach rationalen Grundätzen betriebene Wädrung der jungen Hühner, sowie der zu Kapazitäten umgewandelten Hähne und kommen wir auf diesen Theil nodmalis in besonderem Kapitel zurück.

**Auser Haus- und Zimmergarten.**

\*\* Am recht frühen Blumenanzelt für das nächste Jahr zu erhalten, nehmen wir bereits Anfangs September eine Auswahl dieser Gemüthspflanzen vor. Sobald der Same aufgegangen und die Pflänzchen genügend erkräftigt sind, werden sie mit einem Gießwasser ausgegossen und auf je 10 Centimeter Entfernung in einen kalten Kasten in etwas lauwarme Wassererde, der auch etwas Koth beigemischt werden kann, mit feinem Gebälgen verholet. Der dem Bestockten ist das Beet anzudeuten und die längste Burel etwas einzutreiben. Geseffen wird erst einige Stunden nach dem Bestockten, wenn auch die Pflanzen etwas wick werden sollten; um das Bekalteten ist nicht zu verfahren. Im weiteren Verlaufe der Wachstumsperiode ist viel zu füttern, zu bespritzen und zu gießen, damit sich die Pflanzen bis Anfangs Januar genügend abhärten. Am die Zeit wird dann der Kasten mit einem guten Unkraut versehen, die Fenster werden mit Strohpflanzen, Decken und bei strenger Kälte auch noch mit Mist bedekt, damit die Temperatur im Kasten allmählich steigt. Hat man jedoch einen warmen Kasten zur Verfügung, in dem die Wärme nicht weiter zu groß, so

kann man die Blumenstößpflanzen, nachdem man zuvor noch eine ca. 40 Centimeter hohe Erdschicht aufgebracht hat, auch in diesen versehen. Je nach Wahl früherer oder späterer Sorten, erzielt man auf diese Weise schon im April bis Juni die schönsten ausgewachsenen Blumenstößpflanzen.

\*\* **Wichtiges für Floride.** Solange, wenn nur in mäßiger Weise Pfirsichblüthe gebracht, ist ein guter Dünger für dieselben, und soll zur Erhöhung des Bestockens aus der Früchte beitragen. Der einzelne Baum soll nicht mehr als ein Liter Asche erhalten und ist diese im Spätherbste und in der ersten Winterzeit um den Baum herum mit der oberen Erdschicht zu vermischt. Eine solche Düngung soll alle zwei Jahre vorgenommen werden; da der dingebe Stoff in der Asche vorwiegend fest ist, so ist es zur Vermeidung ungelöster Nährstoffzufuhr notwendig, etwa alle zwei Jahre auch mit Phosphorsäure, Thomasmehl oder Superphosphat, und auch mit Stickstoff an besten mit gut verrottetem Kompost zu düngen.

\*\* **Schwachwüchsige Obstbäume.** welche durch die Ernte nach mehr erkräftigt wurden, schneide man jetzt zurück, es färdet sich dadurch die noch bleibenden Ähren und wird der Ertrag im Frühjahr um so fröhlicher. Man verläumt nicht das Abblühen junger Bäume, hauptsächlich an Sträuchern in freiliegenden Gärten. Zu Blüthen nehmen man nur geschälte glatte Stangen, nicht darf die Rinde an solchen beissen werden, da sich hierunter alles Ungeziefer verdecken würde. Hüter werden vermehrt man als Band alle Gurten, Schlangenhäute, Kestenschilde, welche in 8. Baum um Stamm und Blüthe gefesselt und an leichten festgehalten werden.

\*\* **Ueberwinterungsmittel des Obies.** Neben den vielen auch von uns angegebenen Ueberwinterungsmitteln des Obies nimmt Lorkmull eine der ersten Stellen ein. Eine Rille mit  $\frac{1}{2}$  Kubmeter Rauminhalt stelle man in einen frostfreien Keller und bedecke den Rillensboden mit einer finger starken Schicht fest geriebenen Lorkmull. Man lege man die erste Lage Früchte mit den Stielen nach unten so nahe wie möglich aneinander, daß sie sich aber doch nicht berühren können, fülle die Zwischenräume mit Lorkmull aus und schaffe eine Lage von demselben. So fahrt man fort, bis die Rille gefüllt ist. Obenauf kommt eine starke Schicht Mist. Wir fröhnte, so schreibt uns Schöner D., welcher dieses Verfahren mit Äpfeln anwandte, beim Ueberwintern, die welche ein angenehmes Aroma entgibt, an den wie Nachts aussehenden Früchten ertrauen sich einige Nachbarn und ich nicht minder.

**Bienenwirtschaftliches.**

? **Der Todtenopf.** Jener bekannte Schmetterling soll sich hauptsächlich von austretendem Baumstohl ernähren; doch ist jedenfalls Bienenhonig seine Lieblingsnahrung. Um denselben zu erlangen, bringt er mit stürmischer Gewalt durch die Wände der Flügelöcher in die Bienenwohnungen, drängt sich bis zu den Honigbäumen vor, lang sich trotz der Bienenstiche, die seinen Körper und seine Flügel nicht bedeuten und zu durchbrechen suchen, voll Houtg und entsetzt sich wieder auf dieselbe Weise. Doch ihm das melkens gelingt, verbannt er dem Bienenpaare, um welchem kein Körper bedekt ist, und der für den Bienenstock unbedenklich ist. Zweiem gelang es aber auch den Bienen, den Eindringling am Bodenstich festzuhalten und ihn schließlich zu Tode leiten und zu erlösen. Seltene von so erlösten Todtenopfen findet man häufig bei der Frühjahrsrevision der Bienenstöcke. Der Todtenopf braucht etwa einen Kesselfuß voll Honig zu seiner Abumabgabe, daher ungeachtet, ihr Bienenwirth, ihr Flugloch nicht zu es hat letzteres auch den Vorzug, daß Feind- und Spinnweben nicht in die Bienenstöcke einbringen können, die gern ihr Winterlager darin einrichten suchen.

? **Haartrich im Dienste der Bienenzucht.** Es ist gewiß schon manchen Bienenwirth bekannt, daß die Fenster in den Bienenwohnungen, während des Winters durch Feuchtheit aufgeblunden, beim Verändern derselben oder während des Sommers durch Staununen des Obies nicht gut verholten und den Bienen Zugang gewähren. Um dies zu verhindern, wird von vorzuziehenden Seiten empfohlen, Haartrich zu verwenden und zwar auf folgende Weise: Das Haartrich wird in 2 Centimeter breite Streifen geschnitten, auf der unredeten Seite mit Seil bestrichen und  $\frac{1}{2}$  Centimeter überstehend auf die der Thüre zugekehrten Seite des Fensters festgeschraubt und darauf auf 10 Centimeter überstehend auf den Seiten des Fensters eine Bürste von  $\frac{1}{2}$  Centimeter überstehend. Sind die Ungeachtetheiten der Beute größer, nimmt man das Haartrich entsprechend breiter. Was für ein schöner Geduld der Fenster dadurch entsteht, wird man bei einem Besuche bald kennen lernen. Jedes Brechen der Fenster ist sofort zu vermeiden, da die Bienenwirth, seine Bienen nicht beim Einfliegen des Fensters verdrängt. Man braucht kein Strohmaterial mehr und ist der Mühe des Strohens überleben. Der Stoff selbst ist nicht sehr theuer und kann man selbst eine billige Sorte ganz zu diesem Zwecke verwenden.

**Thier- und Geflügelzucht.**

† **Wenn Hochstammvögel viel Ausläufer machen,** so besteht dies, daß die Pflanze zu hoch gefogt wurde, man entferne die Ausläufer sowie Seitenreiser und lege eine solche Pflanze im Spätherbste nieder. Wenn die Wurzeln schon an Wurzeln fest sind, so können die Ausläufer entfernt man sie doch nicht weg, sie kommen dann sicher im nächsten

